

Text fürs Forum

...wer kennt sie nicht, die Situation, in welcher man(n) enttäuscht ist; in welcher die in den Anderen gesetzten Vorstellungen nicht in Erfüllung gehen. Wird man(n) in einer Partnerschaft damit konfrontiert, fühlt man(n) sich getäuscht und traurig, regrediert und tobt sich auf dem Feld der Beziehungskiste aus. Wobei letzteres mit Sicherheit geschlechtsunabhängig ist.

Gehen die Vorstellungen, die man in einem oder mehrere anderen Menschen oder in die Führung eines Vereins gesetzt hat, nicht in Erfüllung, bieten sich mehrere Varianten zu reagieren.

Zum Verein bin ich gekommen, weil ich mich in einer schweren persönlichen Krise nach der Unterstützung Gleichgesinnter gesehnt hatte. Die fand ich im VafK. Ich hatte die Möglichkeit das Terrain der Scheidungsfolgen zu sondieren und mir ein Bild von dem zu machen, was mich erwarten wird. Ich habe im VafK eine Unmenge an Informationen finden können, sowohl richtungsweisende als auch irreführende. Ich habe die Erfahrung machen dürfen, dass ich immer den Kopf über Wasser behalten muss, egal wie schlimm es gerade ist. Mit anderen Worten, ich musste immer Herr meines Handelns bleiben, egal wie sehr die Sirenen mich mit ihren verlockenden und meine verletzte Seele schmeichelnden „Haudraufangeboten“ lockten.

Ich erinnere mich gut, wie mir ein helfender VafK'ler allen Ernstes anbot, ohne detaillierte Kenntnis meines „Falles“ natürlich, eine Strategie der „Rückeroberung des Kindes“ durchzuziehen. Natürlich auch ohne Rücksicht „auf Verluste“, wie er sich damals ausdrückte. Damals fühlte ich und heute weiß ich, welcher Unsinn sich hinter einer solchen Weltsicht verbirgt. Noch heute bin ich glücklich darüber, dass ich auch in schlimmsten Phasen meines Scheidungsdramas immer noch soweit Herr in Hause meiner Gefühle war, zu erkennen, dass es in erster Linie um das Wohl meines Sohnes geht und erst in zweiter Linie um mein Seelenheil. Um ersteres muss ich mich kümmern – um zweiteres kann ich mich kümmern. ... Kann es aber auch lassen, was bei ersterem nicht geht.

In den Jahren meines Scheidungsdramas musste ich begreifen, dass die Situation niemals dadurch zu lösen ist, auf die Veränderungsbereitschaft des Gegenübers zu vertrauen, sondern muss selber die Initiative zu ergreifen, damit es dem Kind im ganzen unwürdigen Drama besser geht. Selbst auf die Gefahr hin, dass sich der verantwortungsbewusste Elternteil vom Kind zurückzieht.

Der Kreidekreis ist noch immer aktuell.

Meine persönlichen und beruflichen Erfahrungen haben mir gezeigt, dass dieser Weg, nämlich mit Konsequenz für das Wohl des Kindes einzutreten, der einzig gangbare ist! Ja, selbst auf die Gefahr hin, sich vom Kind zu trennen. Wenn es die Eltern nicht hinbekommen, sich in Frieden oder wenigstens halbwegs vernünftig zu trennen, dann ist es für die psychosoziale Entwicklung des Kindes besser und leichter, einen klaren Trennungsschmerz zu verarbeiten, als sich ständig einer Retraumatisierung zu unterziehen. Um nicht missverstanden zu werden: für eine gesunde psychosoziale Entwicklung des Kindes ist eine intakte Triade immer die beste Variante. Wenn aus der Triade aber zwei Antipoden werden, die ihre Gegensätze unter Zuhilfenahme des Kindes austragen, dann ist es eben unter Umständen das Beste für das Kindeswohl, wenn sich der verantwortungsvolle Elternteil dazu durchringt, dem Kind die Trennungsverarbeitung/Trennungsarbeit zu erleichtern, indem er loslässt. Im Streit zwischen Eltern gibt es im Grunde immer nur die Wahl zwischen der einen und der anderen schlechten Variante. Zwischen Pest und Cholera!

Das heißt

Text fürs Forum

1. nicht, (das geht speziell an [REDACTED]) dass **ein** Bindungsangebot (egal ob männlich oder weiblich) im Vergleich mit der idealen Triade für eine gesunde psychosoziale Entwicklung des Kindes ausreichend wäre und heißt
2. **nicht**, dass **ein** Bindungsangebot (egal ob männlich oder weiblich) gegenüber dem Objektstatus im Krieg zweier verantwortungsloser Eltern nicht die bessere Variante für das Kind wäre!

Dass eine solche Sichtweise im VafK einem Sakrileg gleichkommt weiß ich. Dass es aber die vielen Sakrilegien neben diesem einen gibt, ist ein Resultat der Führung des Vereins. Beispielhaft wäre da die Forderung zu nennen, das Wechselmodell als Regelmodell einzuführen. Tritt jemand klar dagegen auf, begeht er „Verrat“ an der Vätersache!

Der Verein ist als eine Vereinigung betroffener Väter entstanden, die sich mit ihm ein Medium der Meinungsäußerung und Willensbildung, ein Mittel der Hilfe zur Selbsthilfe geschaffen haben. Es steht außer Frage, dass dieser mutige Schritt richtig und wichtig war. Einem Kleinkind verzeiht man den einen oder anderen Fehltritt gerne. Ist es doch auf gutem Wege und muss sich ja schließlich ausprobieren. Wird aus dem Kind ein Jugendlicher, erwartet man mit Recht, dass es im Rahmen seiner Entwicklung Verantwortung übernimmt. Nun ist der Verein aber kein Jugendlicher mehr – er ist erwachsen geworden... aber noch lange nicht reifer.

Diesen Entwicklungsprozess zu steuern und zu leiten, die Möglichkeiten des Vereins zu maximieren und sich neu auszurichten, wenn es Bedeutung, Kompetenz und Situation des Vereins es zulassen, ist Aufgabe des Vorstandes.

Der Vorstand in seiner vorherigen und jetzigen Besetzung ist, meiner Meinung nach, mehr und mehr zum Instrument der persönlichen Profilierung des einen oder anderen Vorstandsmitgliedes mutiert. Als einfaches Mitglied, Beitrag zahlend, Forum lesend, Ortsgruppenarbeit machend, Trost und Zuwendung spendend, fällt das einem gar nicht auf. Wenn man dem einen oder anderen vermittelt oder verdeutlicht, dass der Grabenkrieg vorbei ist, dass der Verein es lernen muss, sich mit Sachverstand und Kompetenz für das Wohl des Kindes zu profilieren, um damit den benachteiligten Vätern zu ihrem Recht zu verhelfen und für das Wohl ihres Kindes da zu sein, erntet man Unverständnis und blanke Ablehnung. Um Frau [REDACTED] zuvorzukommen: meiner Meinung nach sollte sich der Verein inhaltlich neu ausrichten, um „Platz für benachteiligte Eltern“ zu schaffen – also Väter und Mütter - , damit er das dann im zweiten Zug nach außen deutlich machen kann. Vielleicht indem man sich durch den Namen (...für Väter) nicht zu stark einengt.

Der Verein geht einen fatalen Weg ... und der Vorstand begreift es nicht. Die Reform des FamFG ist ein Zeichen, dass sich die Gesellschaft entwickelt und die Gesetze dem angepasst werden. Auf diesen Zug springen die Medien auf und benutzen uns, den VafK und die betroffenen Väter, um die Lust der Gaffer am Straßenrand der Scheidungsautobahn zu befriedigen. Wenn wir es nicht schaffen, uns als sachkundige und umsichtige Streiter für das Wohl des Kindes und das Recht auf beide Eltern zu profilieren (und zwar in dieser Reihenfolge), werden wir weiter eine Randnotiz bleiben.

In diesem Sinne ist es natürlich völlig kontraproduktiv, wenn sich fachfremde Vorstandsmitglieder an soziologischen Untersuchungen versuchen und in völliger Selbstüberschätzung glauben, (... auf einem Gebiet, das wie kein anderes vom Grundwissen über entwicklungspsychologische Zusammenhänge geprägt ist) in einem Beirat des Forschungsvorhabens

Text fürs Forum

zum Thema „Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern“ mitarbeiten zu müssen. Es gab keine öffentliche Diskussion über die Besetzung dieses Gremiums – *es kam den Mitgliedern des Vorstandes nicht mal in den Sinn, im Verein nach kompetenten Mitgliedern zu suchen!* Wenn man aus Kreisen des Forschungsbeirates nicht deutlich gemacht hätte, dass man mit Sicherheit den Vorsitzenden nicht im Beirat sehen will, wären wir wohl jetzt professional vertreten.

Die Informationspolitik im Verein scheint ohnehin nicht auf einem vorderen Platz auf der Agenda zu stehen. Wie anders kann es sein, dass ein Großteil der Mitglieder nicht über die beschämende Geschichte, die zu einer Strafe des Vereins im Höhe von 10 000 € führte, gewusst hat? Wer im Vorstand trägt eigentlich die Verantwortung (in der Satzung steht, dass der Vorstand die Amtsgeschäfte zwischen den Wahlen führt), wenn durch inkompetenten und verantwortungslosen Umgang mit dem Medium „Forum“ ein solcher finanzieller Schaden entsteht? Hat sich irgendwer vom Vorstand zur Verantwortung bekannt? Ich will ja nicht, dass einer das Geld auf den Tisch legt. Es hätte aber durchaus Stärke und Reife bewiesen, wenn einer die politische Verantwortung übernommen und hätte seinen Rücktritt angeboten hätte. Aber nichts – rein gar nichts! Nur ein halber Satz in der MV in Frankfurt. Von Selbstkritik keine Spur!

Schlimm wird das Ganze, wenn man das Verhalten des Vorstandes vor dem Hintergrund betrachtet, dass vor gar nicht so langer Zeit Vorschläge erarbeitet wurden, welche die Qualität und Rechtssicherheit des Forums in eine andere Form gebracht hätten! Soweit ich von [REDACTED] beim Familienkongress 2008 gehört habe, dachte man im Vorstand darüber nach, den Server fürs Forum in Ausland zu verlegen, damit man den rechtlichen Problemen aus dem Weg gehen könnte. Das Forum ist mit Sicherheit nicht der Verein – aber ein sehr öffentlichkeitswirksames Medium, dass vom Vorstand mit mehr Sachverstand und Kompetenz versehen werden sollte. Aber auch hier greift die Argumentation von [REDACTED] zu kurz, wenn er meint, die Mitglieder sind von „Fachleuten“ genug enttäuscht worden, sodass wir ihnen nicht schon wieder Fachleute vor die Nase setzen können... Diese Aussage korreliert mit der Meinung von [REDACTED], der glaubt, die Kompetenz der Mitglieder (und damit des Vereins) reiche nicht aus, um sich zivilisiert und Streitbar mit Andersdenkenden auseinanderzusetzen (siehe Austrittserklärung).

Bisher ist mir dieses, vom Vorstand gepflegte Verhalten gar nicht aufgefallen. Im Rahmen der Organisation des Familienkongresses 2009 wurde es aber überdeutlich und ist in dieser Form für mich nicht mit meinen Vorstellungen von gemeinsamer Vereinsarbeit nicht in Übereinstimmung zu bringen. Wenn ich mich als anerkannter Fachmann im Rahmen der Organisation zum Handlanger engagierter Laien bei einer inhaltlich verfehlten Politik machen lassen soll, kann ich das mit mir und meinem beruflichen Selbstverständnis nicht in Übereinstimmung bringen.

In meinem Beruf leite ich über Jahre Einrichtungen der Jugendhilfe, habe wie kaum ein anderer mit den Folgen verpfuschter Trennungs- und Scheidungsabläufe zu tun und bin wohl weit und breit der einzige ausgebildete Verfahrensbeistand in Halle Saale mit seinen 12 Familienrichtern. Dabei werde ich mit wachsendem Interesse bestellt, weil ich schon als Verfahrenspfleger und nicht erst als Verfahrensbeistand darauf hingearbeitet habe, eine außergerichtliche, durch die Autonomie der Eltern getragene Vereinbarung zum Wohle des Kindes zu erwirken.

Bisher habe ich mich immer in meiner Arbeit zum VafK bekannt und deutlich gemacht, dass es um die Prämisse „Allen Kindern beide Eltern“ geht. Nachdem ich das verinnerlicht habe, was mir in der letzten Zeit deutlich geworden ist, kann ich das nicht mehr mit gutem Gewissen tun. Wenn der Vorstand vorhandene Kompetenzen ausschlägt, um an seiner eigenen Profilierung zu arbeiten, dann

Text fürs Forum

wird der Verein weiterhin eine Randnotiz bleiben. Wenn ein Vorstand nicht erkennt, dass ein Strömungstechniker ohne jegliche sozialpädagogische, soziologische oder sonstige pädagogische oder psychologische Zusatzqualifikation im Beirat des Forschungsvorhabens zum Thema „Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern“ völlig fehlbesetzt ist (... die Liste ließe sich fortführen), dann kann ich nur voller Resignation mit dem Kopf schütteln.

Wenn der Vorstand weiter so agiert, dann fährt er den Verein gegen die Wand!

Damit ich weiterhin für meine Partner im Beruf und für die von mir betreuten Klienten authentisch und verlässlich bleibe, kann ich unter der Führung dieses Vorstandes nicht Mitglied des VafK bleiben.

Schade eigentlich...

Ronald Sittinger

Ronald Sittinger
Diplomsozialpädagoge & Verfahrenspfleger
Koordinator Erzieherische Hilfen Halle
Wittestraße 20, 06110 Halle Saale

Bundesgeschäftsstelle
Väteraufbruch für Kinder e.V.
Palmental 3
99817 Eisenach

Halle Saale, 12. August 2009

Werte Damen und Herren des Bundesvorstandes,

hiermit kündige ich meine Mitgliedschaft im Verein „Väteraufbruch für Kinder“ satzungsgemäß zum 31.12.2009.

Ronald Sittinger
Diplomsozialpädagoge & Verfahrenspfleger
Koordinator Erzieherische Hilfen Halle
Wittestraße 20, 06110 Halle Saale

Begründung:

Ich bin seit 2006 Mitglied im Verein. Meine Intention Mitglied zu werden bestand darin, die Rechte von Vätern und Eltern zu stärken, damit das Kindeswohl gesichert wird und es somit den Kindern auch nach Trennung und Scheidung besser geht. Mein Beitritt fällt, wie bei den meisten anderen Mitgliedern augenscheinlich auch, mit einer persönlichen Lebenskrise zusammen. Der Austausch mit Leidensgenossen hat mir zu manchem Hinweis verholfen, hat mir auch in schweren Zeiten die Gewissheit gegeben, dass ich nicht allein bin und ich nicht aufgeben sollte. Dieses Verständnis für meine Situation hat mir gut getan.

Der Verein war zu diesem Zeitpunkt für mich eine große Selbsthilfegruppe, mit einem entsprechenden Charakter, der ihr eigenen gruppendynamischen Prozesse aber auch den damit zusammenhängenden Defizite.

Später änderte sich die eigene Sicht, ich konnte (auch auf Grund meiner eigenen beruflichen Erfahrungen) meine Situation mit mehr Abstand betrachten und ich wollte und konnte mehr im Sinne des Vereins tun. Mein Umzug nach Halle machte es mir möglich, mich regional in die Vereinsarbeit einzubringen. Ich musste aber feststellen, dass es eine regionale Arbeitsgruppe de facto nicht gibt. Of-

fensichtlich besteht seitens betroffener Väter auch kein Bedarf, sich in unserer Region in einer halle-schen Ortsgruppe zu organisieren.

Betroffene Väter suchen in einer akuten Situation Rat und Unterstützung, die sie sich dann eher über das Medium Internet oder im engeren sozialen Umfeld zu holen in der Lage sind.

Ich habe in dieser Situation entschieden, mich auch in meiner beruflichen Tätigkeit klar zum Väteraufbruch zu bekennen und aktiv mit meiner Mitgliedschaft umzugehen. Damit wollte ich ein Zeichen setzen und deutlich machen, dass es im Verein mehr und mehr Väter gibt, die sich nicht nur auf Grund ihrer Betroffenheit engagieren wollen, sondern vor allem mit ihrem Sachverstand für die Rechte der Väter im Einzelnen und die der von ihren Kindern getrenntlebenden Eltern im Allgemeinen eintreten, damit es den Kindern nach Trennung und Scheidung besser geht. Während meiner Ausbildung zum Verfahrenspfleger habe ich mich offen zum Väteraufbruch bekannt und bin keiner Situation aus dem Weg gegangen, wenn es hieß, die oftmals einseitigen Sichtweisen von Herrn XXXX mit ihm persönlich zu diskutieren.

Der Väteraufbruch hat eine Entwicklung zurückgelegt, die Achtung abverlangt. Vom chaotischen Verein einzelner Betroffener zu einer Vereinigung, die sich zum Ziel gesetzt hat, auch gesellschaftspolitisch eine Rolle zu spielen. Die radikal emotionellen Losungen und Aktionen der ersten Jahre waren diesem Umstand geschuldet und der Zeit und dem Entwicklungsstand des Vereins angemessen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt nimmt der Verein mehr und mehr eine Position ein, die ihn in die Öffentlichkeit führt und damit die Gretchenfrage auf die Agenda ruft: Wie halte ich es mit dem Kindeswohl, wenn ich für die Rechte der Väter im Einzelnen und die der von ihren Kindern getrenntlebenden Eltern im Allgemeinen eintrete?

Leider habe ich seit einiger Zeit den Eindruck, dass sich der Verein nicht weiß, wie er diese Frage auf Grund seiner Möglichkeiten beantworten soll. Zum einen hat er es mit einer deutlicheren Popularität zu tun und zum Anderen kann (will) er sich nicht vom Charakter des Betroffenenvereins lösen.

Diese Entwicklung ist fatal.

Viele Heranwachsende, die ich in meinem beruflichen Umfeld betreue, durchlaufen eine ähnliche Entwicklung. Sie reifen körperlich, bleiben aber in ihrer emotionalen und psychischen Entwicklung zurück. Die Situation um den Väteraufbruch ist dem nicht unähnlich. Er hat sich gemausert und gewinnt an Einfluss. Leider entwickelt er sich (um bei dieser Analogie zu bleiben) emotionell oder psychisch nicht weiter. Der Verein ist nicht im Stande oder willens, sich einen fachlichen Background zu schaffen, der ihn aus der Ecke der Betroffenheit ins Licht der fachlichen Kompetenz bringt, ohne dabei die Betroffenen zu vergessen.

In vielen Entscheidungen des Vereins, des Vorstandes, spiegelt sich dieser Umstand wieder. Ist es die endlose Diskussion zum Forum, unbeschreiblich naive Art und Weise mit diesem Medium umzugehen, selbst auf die Gefahr hin, dass wir tausende Euro in den Sand setzen, die wir für den Verein, die Kongresse und die Akquise von Referenten sehr viel besser hätten verwenden können. Der Verein hat Verantwortung und muss diese auch tragen. Der Vorstand führt die Geschäfte – wenn er dabei einen Fehler macht muss er daraus lernen, Schlüsse ziehen und notfalls auch die Konsequenzen ziehen. Nichts dergleichen ist geschehen. Sich darauf zu berufen, dass die Vorgänge im Forum außerhalb des Vereins und dessen Verantwortung ablaufen ist ebenso naiv wie unverantwortlich. Es bedarf

einer klaren Steuerung der Vorgänge im Forum – mit Sachverstand und Klugheit. Vorschläge wurden gemacht. Passiert ist nichts. Das ist aber der Job des geschäftsführenden Vorstandes.

Der Verein wurde angefragt eine Stellungnahme zum Fall des umgangsunwilligen Vaters aus Brandenburg abzugeben, dem das Oberlandesgericht Brandenburg ein Zwangsgeld angedroht hatte. Auf der MV in Hannover wurde wortreich der Standpunkt des Vorstandes erklärt und verteidigt. Im Vorfeld hat sich der Vorstand zu einer Stellungnahme hinreißen lassen, welche allen *betroffenen* Vätern aus dem Herzen spricht und die Rachegeleüste derer befriedigt, die aktuell und hoch emotionell im Clinch mit der Kindesmutter liegen, dem Kindeswohl und der Reputation des Vereins aber einen schweren Schlag versetzt hat. Die Borniertheit¹ des Vorstandes führte zu einer eklatanten Fehlentscheidung, die das oben benannte Dilemma zwischen Betroffenheit und fachlichem Anspruch beschreibt. Der Vorstand ist mit seiner Entscheidung, dem Vater ein Zwangsgeld aufzuerlegen und ihn zum Umgang zu zwingen, damit man in Zukunft auch den Müttern gleiches zuteil werden lassen kann, meilenweit von einer Entscheidung im Sinne des Kindeswohls (...das ist die Prämisse, die vernünftiges Handeln des Vereins in jedem Falle bestimmen muss) abgekommen.

Die Entscheidung war in zweierlei Hinsicht falsch.

1. In klassischer Alltagsmanier wurde versucht das Problem mit Hilfe der Methode „mehr von selben“ zu lösen. Die Mutter hört nicht auf die „Argumente“ des Kindesvaters außerhalb des Gerichtes. Dann werden die Argumente im Gericht noch mal vorgetragen, mit einer entsprechenden Drohung und Verschärfung. Also: „mehr vom Selben“ – Lösung erster Ordnung. Klappt das nicht, so soll (nach den Vorstellungen des Vorstandes), eine weitere Steigerung erfolgen. Diesmal mit Zwangsgeld. Also wiederrum: „mehr von selben“. Diese Methode führt aber nur dazu, dass sich die streitenden Elemente dieses Konfliktes nicht auf die Lösung des Problems, sondern auf die Lösung **der Wirkung** konzentrieren! Im Grunde bleibt alles beim Alten und der Dumme ist weiterhin das Kind. Der Vorstand hat es fertig gebracht, sich und den Verein in aller Öffentlichkeit dazu zu bekennen, dass die Bedürfnisse der Väter/Eltern (nämlich die durch die Kindesmutter erlittene Schmach des Umgangsboykottes durch das Zwangsgeld wieder zu egalisieren) wichtiger sind, als die Bedürfnisse des Kindes. Somit haben wir all denen nach dem Mund geredet, die schon immer behauptet haben, dass wir von den Gefühlen und Bedürfnissen der Kinder keine Ahnung haben und nur unseren Interessen folgen würden. Mit einem Zwangsgeld ist kein Umgang durchzusetzen! Der Verein hätte die Möglichkeit der öffentlichen Stellungnahme nutzen sollen, um den Finger auf die Wunde zu legen und zu fordern, dass das Beratungssystem nach Trennung und Scheidung den geänderten gesellschaftlichen Bedingungen angepasst wird.
2. Ein Kind hat ein Recht auf den Umgang mit seinen Eltern – aber kann und darf dazu nicht verpflichtet/gezwungen² werden. Ausdrücklich auch auf die Gefahr hin, dass die Rechte von Eltern eingeschränkt werden. Wenn ein Umgang dem Kindeswohl dienlich ist, muss alles daran gesetzt werden, diesen zu ermöglichen. Strafmaßnahmen führen aber immer nur zu einer Verschärfung der Situation und im schlimmsten Fall zum Abbruch der Kommunikation. Der Umgang eines Kindes mit einem Elternteil, das diesen Umgang nicht will, ist dem Kindeswohl nicht dienlich. Das Kind wird sich in einer Situation befinden, in welcher es dem Unwillen des umgangsunwilligen Elternteiles ausgeliefert wird. Selbst wenn das Kind einen sol-

¹ im Sinne einer fachlichen Beschränktheit

² Nicht mit einer pädagogischen Einflussnahme zu verwechseln – aber Pädagogik hat den Entwicklungsstand des Kindes im Blick und richtet sich in jedem Falle am Kindeswohl aus

chen Umgang hätte haben wollen (was in der bezeichneten Situation nicht der Fall war!), hätte man den Kindeswillen als selbstgefährdend einschätzen müssen, um ihn folgerichtig (dem Kindeswohl verpflichtet) nicht stattgeben dürfen. Die Psyche eines Kindes befindet sich in der Entwicklung, die Entwicklung eines Erwachsenen ist ausgereift. Der Erwachsene kann erlittene Traumata besser verarbeiten als ein Kind. Ein Kind zu einem solchem Umgang zu zwingen (auf nichts anderes lief der Vorschlag des Vorstandes hinaus) ist kindeswohlgefährdend. Und das hat unser Verein vorgeschlagen!

Im Verein hat es zu dieser Entscheidung des Vorstandes keine Diskussion gegeben. Fachliche Inkompetenz führte zu einer Borniertheit, die solche (Fehl-) Entscheidungen möglich machte. Der Vorstand wird mit einer solchen Auffassung von Vorstandsarbeit dem Anspruch aus nach § 8 Abs. 4 der Satzung nicht gerecht. Der Bundesvorstand ist nach der Satzung „für die Außenvertretung und Darstellung des Gesamtvereins zuständig. Er setzt auf Grundlage der Beschlüsse der Bundesmitgliederversammlung die inhaltliche Arbeit um, regelt die Öffentlichkeits-, Politische, **Fachliche** und die Bildungsarbeit des Gesamtvereins.“

Wenn im Vorstand die Fachkompetenz nicht reicht, dann muss er sie sich holen. Manche Vereine bedienen sich dabei eines Kuratoriums oder eines Beirates. Wenn man natürlich der Ansicht ist, dass man fachliche Kompetenz gar nicht benötigt, weil die Meinung vorherrscht, dass die Betroffenen so oft von Fachleuten enttäuscht wurden, dann ist die Handlungsweise ebenso verständlich wie falsch. Wenn ich Schmerzen habe, dann gehe ich zum Arzt und nicht zum Tischler – auch wenn ich weiß, dass es viel Ärztefuschi gibt und Kunstfehler an der Tagesordnung sind.

Auf der MV in Frankfurt hat ZZZ GGGGGGG im Nebensatz (!) erwähnt, dass man den VafK in den Beirat des Forschungsvorhabens zum Thema „Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern“ berufen hat. Das war ein halber Satz in seinem Statement zur Wahl. Weitere Erklärungen gab es dazu nicht, von Niemanden aus dem Vorstand. Es gab keine verbandsinterne Diskussion, kein Sammeln von interessierten Fachleuten, von Fachkompetenz, die den Verein in diesem Beirat vertreten könnten. Auf diese rudimentäre Information hin habe ich mich offiziell beim Vorstand beworben und meine Mitarbeit in diesem Gremium angeboten. Die Mail mit meinem Angebot ging an alle Mitglieder des Vorstandes. Nur ZZZ GGGGGGG hat sich bei mir gemeldet. Aber auch nur, weil er sich vergewissern wollte, ob ich mit „Arbeitsgruppe“ den Beirat des Forschungsvorhabens zum Thema „Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern“ meinte. Daraufhin erging erneut ein Schreiben an den Vorstand, was völlig unbeantwortet blieb. Im Zusammenhang der Organisation des Familienkongresses hatte ich die Möglichkeit zu fragen, weshalb niemand mit mir bezüglich des Beirates gesprochen und warum man mich nicht kontaktiert hat. ZZZ GGGGGGG gab mir zur Antwort, dass eben viele Mails eintreffen und da könne das schon mal passieren. Außerdem wurde er auf Grund seiner Umfrage in Persona angesprochen.

Ich habe mich daraufhin persönlich an das Bundesministerium für Justiz gewandt und nachgefragt, was das für eine Beirat sei, welche Aufgaben und Ziele mit der Teilnahme verbunden sind und wie Vereine und einzelne Personen dazu kommen, in diesem Beirat mitzuwirken. Das interessante Gespräch mit Herrn MMMMM und die mir zugesandten Unterlagen belegen ganz klar, dass nicht ZZZ GGGGGGG in Persona, sondern der Verein zur Teilnahme aufgerufen wurde. Dass das Ministerium über die Befragung (beim Studium dieser Befragung wird deutlich, dass es nicht mehr und nicht weniger eine große Fleißaufgabe war, die momentane Stimmungslage betroffener Eltern zu bestimmen)

von Vätern durch ZZZ GGGGGGG auf den VafK aufmerksam wurde (was noch in Frage steht, im Grunde aber nicht relevant ist), heißt aber eben nicht, dass er in Persona im Beirat erwartet wird. In diesem Forschungsvorhaben geht es um die Auswirkungen, Folgen und das weitere Verfahren bezüglich der gemeinsamen elterlichen Sorge. Es soll ermittelt werden, „welche Auswirkungen auf das Wohl des Kindes beispielsweise die Verweigerung der Abgabe von Sorgeerklärungen durch die Mutter haben kann“. Es geht für den Verein aber auch darum, sich in diesem Gremium für die Zukunft zu empfehlen, also auch ein Stück Kompetenz der Mitglieder des VafK zu vermitteln. Gemeinsame elterliche Sorge hat ganz viel mit Bindung, Bindungsqualität, den verschiedenen Sichtweisen der Entwicklung von Bindung und nicht zuletzt der Entwicklung der Gesellschaft und der Rahmenbedingungen für Elternschaft zu tun. Das Gespräch, welches ich in diesem Zusammenhang mit ZZZ GGGGGGG geführt habe, hat mich darin bestärkt, dass ihn die (Mit-) Arbeit an der Befragung betroffener Eltern nicht dafür qualifizieren konnte. Ungeachtet dessen, wer in diesen Forschungsbeirat berufen wurde – es hätte vorher eine transparente Auswahl der in Frage kommenden Mitglieder stattfinden müssen. Umso mehr, wenn sich einer förmlich darum bewirbt. Ohne viel um die Umstände zu wissen, drängt sich der Verdacht der Vetternwirtschaft und der Vorteilsnahme auf. Um den jetzt folgenden Sturm der Entrüstung gleich einzubremsen – der Verdacht ist ein Gefühl auf Grund meiner Wahrnehmung. Es ist dabei völlig unerheblich, ob Gefühl und Wahrnehmung nach Meinung des Vorstandes mit der Realität übereinstimmen. Einzig und allein ist wichtig, welchen Eindruck die Arbeit des Vorstandes hinterlässt. Für den ersten Eindruck hat man immer nur eine Chance!

Im Zusammenhang mit der Organisation des 8. Familienkongresses musste ich den Anschein gewinnen, dass es im Vorstand Tendenzen persönlicher Profilierung gibt, anstatt die im Verein vorhandenen Kompetenzen zu bündeln und zu nutzen. AAAA BBBB CCCCCC hat mich im Vorfeld des 8. Familienkongresses gefragt, ob ich die inhaltliche Vorbereitung des Kongresses übernehmen könne. Zum einen war mir klar, wie heikel dieses Thema³ ist, zum anderen wusste ich um die Probleme mit einer *verbindlichen* Arbeitsverteilung im Verein. Dennoch habe ich mich nach reiflicher Überlegung entschlossen, seiner Bitte nachzukommen und diesen Auftrag anzunehmen. Im Gegensatz zu den Informationen aus dem Bundesvorstand (Infoblatt von AAAAA HHHHHH) gab zu dieser Zeit kein Team, welches den Kongress vorbereitet hat. Es gab eine lose Mailingliste und den einen oder anderen Vorschlag aber auch ein Fehlen jeglicher praktikabler Organisationsstruktur. Nachdem ich mich der Mailingliste bediente, ging der Rücklauf auf eine klare Aufgabenliste gegen null. Telefonate, Referentenakquise, Mailverkehr blieb an mir hängen. Meine berufliche Arbeit, mit nicht geringer Mitarbeiterverantwortung und der Organisation so mancher wichtiger Veranstaltung, bringt es mit sich, dass ich über den einen oder anderen Erfahrungsschatz verfüge. In einem abgestimmt arbeitendem Team gibt es Verantwortlichkeiten für Teilbereiche. Im Vorfeld wird über die Linie der Arbeiten gesprochen und eine Festlegung getroffen. Die Verantwortlichen stehen für diese Teilbereiche mit ihrem Namen. Bei der Organisation des Kongresses gab es meiner Ansicht nach keine Gesprächsrunde im Vorfeld. Es gab keine Verbindlichkeiten in der Verantwortung. Diese (für die Organisation eines solchen Events einschneidenden) Defizite und die anarchodemokratische Vorstellung von „jeder könne mitreden“ macht genau das deutlich, was ich am Anfang ansprach. So ein großer Verein muss professioneller und verantwortungsvoller arbeiten. Das nunmehr, kurz vor der Angst, das Thema des Kongresses geändert wird, übertrifft meine schlimmsten Befürchtungen. Nach Wochen meldete sich ein Interessierter (*kein Mitglied des Vereins!*), und machte das Angebot zu helfen. Nach längerer Zeit meldete sich urplötzlich ZZZ GGGGGGG und wollte seinen favorisierten Referenten (Dr. J. MMMMM),

³ Sowohl im Bezug auf die Arbeit im Verein als auch bezüglich des Themas an sich. Mehrmals habe ich darauf verwiesen, dass ein solches Thema für den Kongress zu komplex ist – habe aber trotzdem zur Entscheidung (eines Einzelnen einer Gruppe/Vorstand)gestanden

den er in einer Gesprächsrunde kennenlernte (...und dem er offensichtlich schon die Möglichkeit eingeräumt hatte beim Kongress aufzutreten?) mit dem Thema „Kinderrechte ins Grundgesetz“ als Referenten sehen. Als (zum damaligen Zeitpunkt) Verantwortlicher für den Inhalt habe ich ihm eine Absage erteilt. Der Referent ja, das Thema nein. Wenn er zum Kongressthema „Der wissenschaftliche Stand in der Bindungsforschung“ was sagen möchte, dann sehr gerne - ansonsten wird der Kongress ein Gemischtwarenladen, der zumindest meinen fachlichen Anspruch nicht gerecht wird. Wenn sich in einem stillen Kämmerchen das Thema „Der wissenschaftliche Stand in der Bindungsforschung“ (und ich war es mit Sicherheit nicht) ausgedacht wird und man sich mir gegenüber äußert, dass meine Kompetenz auf diesem Gebiet anerkannt wird, dann muss auch anerkannt werden, dass dieses Referententhema eben **nicht** in den Kongress passt. Hier kann nur fachliche Kompetenz den Ausschlag geben und nicht irgendwelche persönlichen Präferenzen. Offensichtlich ist man sich im Vorstand aber so gar nicht klar, was man denn nun will. Es sei nur am Rande bemerkt, dass das neue Thema ZZZ GGGGGGG mit seinem favorisierten Referenten wie auf den Laib geschnitten ist.

AAAA BBBB CCCCCC schreibt mir in einer Mail, dass er sich eine kontroverse Diskussion mit Herrn XXXX und einem / einer anderen Referentin gut vorstellen könne. Nachdem sich Frau HHHHH über die an Herrn XXXX ergangene Einladung beschwert und mit Austritt droht, fragt AAAAA in einer Mail an, seit wann wir denn Herrn XXXX einladen wollen...? Nachdem ich ihm gesagt habe, dass ER diesen Vorschlag als erster gemacht hat, meinte er fragen zu müssen, ob denn unsere Mitglieder schon soweit wären, mit Herrn XXXX diskutieren zu können...? Offensichtlich ist es dem Vorstand garnicht recht, wenn (persönliche) Präferenzen einzelner Vorstandsmitglieder nicht umgesetzt werden. In diesem Zusammenhang ruft man mich flugs zurück und werfelt weiterhin mit der Betroffenenkompetenz an Sachen herum, von denen man (mit Verlaub) wenig oder nur populäre Vorstellungen hat. Nachdem man mich aber aus dem (bis dato) nicht vorhandenen Team geworfen hat, fragt man mich dann doch an, wieweit die Kontakte mit Herrn XXXX geknüpft waren, weil man ihn nun doch einladen möchte – das aber einem popligen Mitglied (... mit zwei pädagogischen Hochschulabschlüssen und einer Ausbildung zum Verfahrenspfleger und mehrjähriger Erfahrung auf pädagogischen und verfahrenspflegerischen Gebiet) nicht zutraut und es deshalb auf „professoraler Ebene“ abwickeln will. Die Krone setzt dann aber die Vorstellung auf, dass Herr MMMMM, auf Grund seiner Berufung zum Professor, soweit kompetent genug ist, mit Herrn Prof. XXXX zu Problemen zu diskutieren, die dezidiert im psychologischen und sozialpädagogischen Bereich liegen. Um Herrn XXXX bei seiner Ausführung zur Umgangsproblematik beizukommen, reicht eine Professur *per se* nicht aus. Ich habe zwanzig Jahre Erfahrung in der Heimerziehung und dabei zu weit mehr als 90 Prozent mit Scheidungskindern zu tun gehabt. In dieser Zeit habe ich mich gezielt in meinem Job weitergebildet und über mehrere Jahre eine Ausbildung genießen können, die maßgeblich von Herrn XXXX geprägt war und ich somit die „Denke“ und Vorstellungen von ihm mehr als jeder andere im Verein kenne. Das man so etwas nicht wahrnimmt, ignoriert und geradezu torpediert - ist borniert und wenig wertschätzend.

Der VafK wird in den Medien wahrgenommen und bedient als *Verein Betroffener*, nicht aber als Verein kompetenter und für das Wohl der Kinder eintretender Eltern. Eben und auch wenn letzteres gegebenenfalls heißt, die Rechte der Eltern außenvorzulassen. Wenn der Verein erwachsen werden will, muss er aus den Kinderschuhen der Betroffenheit heraus und sich als verantwortungsvoll für die *Rechte der Kinder*⁴ einsetzender Verein profilieren, der in der Lage ist zu differenzieren, um sich nicht

⁴ ... auf ein gesundes Aufwachsen auch in Krisen und mit beiden Eltern

dem Populismus benachteiligter Eltern hinzugeben. Das schließt gleichzeitig ein verständnisvolles Umgehen mit diesen Eltern/Vätern/Müttern nicht aus.

Ich bin der Meinung, dass jedes Mitglied im Sinne *dieser* Verantwortung seinen Fähigkeiten nach in die Verbandsarbeit einbezogen wird. Ich war bereit Zeit und Persönlichkeit zu investieren, um meinen Teil in der Vereinsarbeit dazu beizutragen, dass es Kindern nach Trennung und Scheidung besser geht. Wenn ich feststellen muss, dass Kompetenz und Engagement im Verein nicht gefragt ist, oder nur dann, wenn er vorstandsdienlich⁵ ist, dann muss ich sie auch nicht zur Verfügung stellen und wende mich enttäuscht ab.

Ronald Sittinger

⁵ Im Sinne eines falsch verstandenen reziproken Altruismus